Werk

Titel: Architektur

Ort: Berlin ; Stuttgart

Jahr: 1891

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0014|log43

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

pinteros), Maler (darunter jener Sanchez de Castro), Erzgiesser, Waffenschmiede, sowie Drechsler u. a. In den folgenden Listen freilich verschwinden die arabischen Namen ganz.

Für den zweiten Band des Werkes, welcher die Kathedrale behandeln wird, ist Gestoso die fast unerhörte Gunst freier Benutzung des Archivs der Kathedrale zugesagt worden. Hier darf man sich auf reichen Ertrag besonders für die Malerei und Sculptur des 15. und 16. Jahrhunderts Aussicht machen. Er bereitet auch ein sevillanisches Künstlerlexicon vor, für das er bereits viertausend Zettel gesammelt hat und das betitelt sein wird: *Diccionario de artistas y artífices Sevillanos ó que florecieron en esta Ciudad desde el Siglo XIII. hasta nuestros dias.* *C. Justi.*

Architektur.

Der Westbau des Münsters zu Essen. Aufgenommen, gezeichnet und erläutert von **Georg Humann.** Essen, im Selbstverlag des Verfassers. 4°, 44 S., 3 Taf.

Warum ist die Litteratur der deutschen Baugeschichte an Einzeldarstellungen, die höheren wissenschaftlichen Ansprüchen genügen könnten, so arm? Sicherlich nicht desshalb, weil solche Arbeiten etwa unbedankt bleiben würden. Sie sind die unentbehrliche Grundlage jedes soliden Fortschrittes, aber leider ist ihre Ausführung an Bedingungen geknüpft, die nicht eben häufig eintreffen. Denn ausser der allgemeinen Sachkunde im Technischen und Geschichtlichen muss der Bearbeiter eine Vertrautheit mit dem Denkmal besitzen, wie sie in einmaliger Untersuchung, auch der gründlichsten, nicht zu gewinnen ist, sondern nur in jahrelanger Beobachtung, ja völlig in der That nur dann, wenn sie in die Zeit einer das Gebäude bis ins Innerste blosslegenden Restauration fällt. Alles dieses musste zusammentreffen, damit eine so musterhafte Monographie, wie die von Fr. Schneider über den Dom von Mainz, entstehen konnte. Eben derselben günstigen Voraussetzungen hat sich auch Humann's Arbeit zu erfreuen. Der Verfasser ist Architekt von Fach, von tüchtiger kunstgeschichtlicher Bildung, in Essen ansässig.

Bei Benennung des heute weit über Europa hinaus bekannten Namens Essen denkt man gewöhnlich an alles eher, als an die ehrwürdige Münsterkirche des Ortes. Selbst in Deutschland (wo ja die vaterländische Denkmälerkunde noch nicht zur »allgemeinen Bildung« gehört) weiss es nur ein Dutzend Fachgelehrter, dass hier, mitten im Walde von Fabrikschornsteinen, eines der merkwürdigsten Incunabelwerke der deutschen Baukunst verborgen ist. Der kunstgeschichtliche Entdecker desselben war Ferdinand von Quast. Seine im Jahre 1856 veröffentlichte Abhandlung, von der bis jetzt alle Handbücher gezehrt haben, machte indess eine erneute Untersuchung nicht überflüssig. Vermuthlich waren Quast's Zeichnungen recht ungenügend. Die ersten zuverlässigen (nach den mir gefälligst zur Verfügung gestellten Aufnahmen des Bauinspectors Zindel) vermochte ich im Jahre 1884 in der von mir und G. v. Bezold herausgegebenen »Kirchlichen Baukunst des Abendlandes« mitzutheilen. Nun bringt Humann auf 3 Tafeln und 22 Textfiguren ein erschöpfend

reichhaltiges Material. Aber auch die Geschichte des Bauwerks ist durch Humann wesentlich gefördert. Zunächst durch den Nachweis, dass die Grundmauern des Lang- und Querhauses älter sind, als der Westbau. Der letztere ist sicher nach dem Brande von 946 entstanden, die ersteren — mindestens mit grosser Wahrscheinlichkeit darf es angenommen werden — vor diesem: sie rühren also wohl von dem c. 873 vollendeten Stiftungsbau her. Die Reihe der hypothetischen Karolingerbauten ist damit um ein interessantes Stück vermehrt; man beachte u. a. die noch unentwickelte Kreuzesgestalt des Planes. Der Erneuerungsbau nach 946 hatte Emporen, die überhaupt für den deutschen und nordfranzösischen Frühromanismus bezeichnend sind. Für die Entstehungszeit des Westwerks fehlen feste chronologische Stützpunkte, sie ist innerhalb des Jahrhunderts 946—1051 zu suchen: am ehesten, wie Humann mit guten Gründen vermuthet, unter der Regierung der Aebtissin Mathilde, einer Enkelin Ottos des Gr. (974? — 1011). Während die übrige Kirche einem gothischen Umbau zum Opfer fiel, ist das Westwerk im Innern wie im Aeussern ziemlich unversehrt geblieben. Veränderungen von einiger Wichtigkeit hat nur der obere Abschluss der Treppenthürme und der Abseiten erfahren. Humann's mit umsichtiger Deutung der vorhandenen Indizien vorgenommene Herstellung (Taf. I) kann ich nur gutheissen.

Dagegen fordert mich der Schlussabschnitt »Künstlerische und kunstgeschichtliche Bedeutung« zu einigen Einwendungen heraus. Der Satz: »es kann wohl nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, dass der Entwurf und die Bauleitung des von grosser Geschicklichkeit und Erfahrung zeugenden Westwerks nicht einheimischen, sondern ausländischen Kräften zuzuschreiben ist« — entbehrt jeder positiven Begründung; ich finde ihn auch nicht innerlich wahrscheinlich. Es sind ja namentlich im 10. und 11. Jahrhundert gallische und lombardische Maurer nicht ganz selten zu deutschen Bauten herangezogen worden; aber dass sie auch Entwurf und Bauleitung wesentlich beeinflusst hätten, dafür habe ich bis jetzt gerade für die frühromanische Epoche keine Beweise gefunden und finde sie auch in Essen nicht. Humann's Ansicht scheint unter dem Einfluss einer doppelt irrigen Voraussetzung zu stehen. Einmal, verführt durch das unkritische Buch von Mothes, das schon so viel Schaden gestiftet hat, stellt er sich den Zustand der lombardischen Baukunst im 10. Jahrhundert viel zu günstig vor. Sodann schiesst er mit seinem Bestreben, die Beeinflussung des Essener Westwerks durch die Pfalzkirche von Aachen als ganz geringfügig darzustellen, doch recht sehr über das Ziel hinaus. Es ist gewiss höchst oberflächlich, wenn viele kunstgeschichtliche Autoren vom Westbau des Münsters von Essen weiter nichts, als dass er eine Nachahmung von Aachen sei, zu sagen wissen. Die Unterschiede sind beträchtlich. Aber gerade die ganz verschiedene Natur der zu lösenden Aufgabe lässt die Bemühungen des Essener Meisters, Anklänge an Aachen, man muss sagen zu erzwingen, doppelt merkwürdig erscheinen. Er hat den wahrscheinlich von der Bauherrin ihm so gestellten Auftrag überraschend geist- und erfindungsreich durchgeführt. Dass darin mehr läge, als man einem Deutschen jener Zeit zutrauen könne, verneine ich.